Verantwortliche Redakteure
für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roekner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

# Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.



Nr. 829.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Dienstag, 26. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

## Amtliches.

**Berlin,** 25. November. Der König hat dem praktischen Arzt, Direktor der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt. Dr. Kortmann zu Wittenberg, den Charakter als Sanitäts-Rath verliehen.

Der König hat den Pfarrer Biskamp zu Baake zum Metropolitan der Pfarrei-Klasse Gottsbüren, Regierungsbezirk Kassel, ernannt.

Die Beförderung des ordentlichen Lehrers am Gymnasium zu Elberfeld, Dr. Hermann Klammer, zum Oberlehrer an derselben Anstalt ist genehmigt worden.

## Deutscher Reichstag.

22. Sitzung vom 25. November, 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung der Anträge Aichbichler und Genossen (Centrum) und Lohren und Genossen (Reichspartei) auf Verbot der Sonntags- und Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit.

Der Antrag Lohren verlangt lediglich das Verbot der Sonntagsarbeit und der Nachtarbeit für Arbeiterinnen und frühzeitigen Schluß der Sonnabendarbeit für Frauen und Kinder.

Der Antrag Aichbichler will in Bezug auf die Sonntagsarbeit jegliche Arbeitsverpflichtung seitens der Arbeiter beseitigt sehen, außerdem die Sonntagsarbeit in Bergwerken, Hütten u. dgl., Fabriken, Werkstätten und auf Bauten, abgesehen von besonderen Ausnahmefällen, verboten, Handelsgewerbe auf fünf Stunden beschränkt wissen. Kinderarbeit soll nur für Kinder über 12 Jahren, für Kinder bis 14 Jahren nur 6, bis 16 Jahren nur 10 Stunden täglich erlaubt sein. Für Frauenarbeit soll der im Antrag Lohren vorgesehenen Beschränkung hinzukommen das gänzliche Arbeitsverbot bei Gesundheit und Sittlichkeit gefährdenden Gewerben.

Zur Begründung der Zentrumsanträge führt

Abg. Hitze (Ztr.) aus: Die vorliegenden Anträge haben die Gestalt, in welcher die Entwürfe bereits wiederholt angenommen sind. Unsere ursprünglichen Anträge gingen weiter, wir haben sie heute aber nicht wiederholt, um einen einheitlichen Beschluß des Reichstages zu Wege zu bringen. Ich hoffe, daß auch diesmal alle Fraktionen ihre Zustimmung zu den Anträgen geben werden. Sie verlangen nicht zu viel, sondern beschränken sich auf das, was von allen Seiten als praktisch und nothwendig anerkannt ist. Diese Forderungen können wir aber nicht durch eine bloße Resolution an die Regierung, einen solchen Entwurf vorzulegen, durchsetzen. Wenigstens sollte man, wenn man mit Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses eine Resolution wünscht, den Inhalt dieser Anträge in dieselbe aufnehmen.

Die Frage der Sonntagsarbeit ist für uns die wichtigste. Wir wünschen für die Arbeiter Freiheit von der Sonntagsarbeit, aber auch von der Arbeit an anderen religiösen Festtagen. Diese Tage ebenso zu feiern, wie den Sonntag, verlangt das religiöse Gefühl in gleicher Weise. Die Arbeitgeber müßten auch Rücksicht nehmen auf die Arbeiter, wenn sie einer anderen Konfession als sie selbst angehören und ihnen Arbeitsruhe geben an Festtagen, die sie selbst nicht feiern. Gehört die Mehrzahl der Arbeiter der gleichen Konfession an, so sollte der ganze Betrieb eingestellt werden. Das Bedürfniß nach Regelung der Sonntagsarbeit besteht im ganzen Lande und die Mehrzahl der Arbeiter hat sich dafür ausgesprochen. Die Regierung kann sich jetzt nicht mehr darauf berufen, daß die Arbeiter gegen den Fortfall der Sonntagsarbeit seien, weil ihr Lohn geschmälert werde. Dem widerspricht die aufgenommene Statistik.

Die Kinderarbeit hat, wie die Statistik ergiebt, zugenommen. Den verderblichen Wirkungen der Kinderarbeit entgegenzutreten und die Zunahme zu hemmen, läßt sich die Regierung aber nicht herbei. Unser Antrag giebt dazu die geeigneten Mittel. Ebenso wird seine Annahme die schädliche Nachtarbeit der Frauen möglichst einschränken. Daß die Industrie darunter nicht leidet, zeigt das Beispiel von Oesterreich, der Schweiz und England, wo die Nachtarbeit der Frauen ganz aufgehoben ist.

Wenn wir die Sozialdemokratie wirksam bekämpfen wollen, so müssen wir ihre berechtigten Forderungen anerkennen. Wollen wir das Eigenthum schützen, dann müssen wir auch die Arbeitskräfte des Einzelnen schützen, wir müssen ihm das Familienleben wiedergeben und ihm seine Ruhe am Sonntag sichern. Nur so können wir Thron und Altar wirksam stützen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Schrader (dfr.): Wollen wir den von Herrn Hitze eingeschlagenen Weg betreten, so müssen wir möglichst schnell die zweite und dritte Lesung erledigen, und zwar muß das noch vor der dritten Lesung des Etats geschehen. Geschieht das nicht, dann können Sie überzeugt sein, daß die verbündeten Regierungen den Reichstag früher schließen, und wir können der Regierung nicht mehr einen fertigen Entwurf geben, über den sie sich äußern muß. Soll der Reichstag mit Initiativanträgen gesetzgeberisch vorgehen können, so muß er auch verlangen können, daß die Regierungen nicht mit einer gewissen Ironie zusehen, sondern genau dieselbe Assistenz leisten wie bei ihren eigenen Anträgen, daß sie vor Allem das nötige Material herbeischaffen. Ist dieser Weg nicht gangbar, so bleibt uns nichts übrig, als daß sich alle Parteien des Reichstages verständigen, damit materiell wir wenigstens etwas Geschlossenes und Festes den Regierungen empfehlen können, was auf sie Eindruck macht.

Was das materielle Ziel anlangt, glauben wir allerdings, daß in der Festlegung der materiellen Bestimmungen des Gesetzes noch manches zu wünschen übrig ist, was bei der zweiten Berathung gebessert werden müßte. Zu einem Stillstand aber dürfen wir in diesen Fragen nicht kommen. Wir bitten daher die verbündeten Regierungen, endlich ihren zögernden Standpunkt aufzugeben. Grade in dieser Frage ist ja leider die Mehrheit des Reichstags auf den Weg gekommen, von der freien Thätigkeit der Arbeiter möglichst wenig zu erwarten. Meine Freunde und ich sind heute noch entgegengesetzter Meinung. Denn wenn das Koalitionsrecht der Arbeiter in dem nothwendigen Maße ausgeübt werden könnte, würden wir glauben, daß auch bei einem geringeren Maße gesetzlicher Bestimmungen doch die Sicherheit gegeben würde, daß die Arbeiter eben durch ihr Koalitionsrecht das erreichen könnten, was ihnen zur Sicherung ihrer Gesundheit noch fehlt. Leider ist noch immer die Meinung verbreitet, daß das Koalitionsrecht der Arbeiter möglichst beschränkt werden müsse, und so wird es denn gehindert durch die Handhabung des Sozialistengesetzes, des Vereins- und Versammlungsrechtes und durch die Verhinderung fester Organisation der Arbeiter. Damit handeln die Arbeitgeber gegen ihr eigenes Interesse. Die englischen Arbeitgeber wenigstens sprechen es offen aus, daß nichts besser ist als eine möglichst freie Organisation der Arbeiter, weil man mit solchen Verhandlungen mit Aussicht auf Erfolg anknüpfen könnte.

Wenn nun aber bei uns das Koalitionsrecht der Arbeiter nicht volle Bedeutung erlangen kann, dann ist es an uns und den verbündeten Regierungen, auf einem anderen Wege materiell den Arbeitern dasselbe zu sichern, damit im Wege der Gesetzgebung das erreicht wird, was im Wege der Verständigung nicht erreicht werden kann. Ich zweifle allerdings daran, ob dieses Gesetz heute zu einer freundlichen Stimmung der Arbeiter beitragen wird. Denn durch die Maßnahmen der letzten Jahre ist ein Mißtrauen bei den Arbeitern hervorgetreten gegen Alles, was ihnen gebracht wird. Trotzdem müssen wir unsere Pflicht thun. Wir müssen darauf hinstreben, daß ein möglichst einheitlicher und fester Beschluß zu Stande kommt, um auf die verbündeten Regierungen den nöthigen Eindruck hervorzurufen, damit sie nunmehr endlich den Wünschen des Reichstages nachgeben. Und die verbündeten Regierungen riskiren nichts dabei, denn von dieser Sache versteht der Reichstag sicher mehr als die verbündeten Regierungen. In seinem Kreise giebt es eine große Anzahl von Personen, welche von der technischen Seite den Arbeiter schützen können; und wenn ein solcher Reichstag sagt, wir nehmen die Verantwortung für diese Gesetzgebung auf uns, so möchte ich wissen, mit welchem Recht die verbündeten Regierungen noch immer bedenklich sein könnten. Führen wir also den gesetzgeberischen Schritt auf diesem Gebiete in allen drei Lesungen durch und zwingen wir so die Regierung, entweder den Entwurf anzunehmen oder selber mit gesetzlichen Vorschlägen zu kommen. (Beifall links.)

Abg. Duvigneau (nl.): Wir werden für alle vorliegenden Anträge stimmen, aber nicht ohne Bedenken gegen eine Reihe einzelner Positionen, denen wir bereits in den früheren Kommissionsverhandlungen Ausdruck gegeben haben. Weil wir aber nach dem gleichen Ziele streben und die Zeit zu Abänderungsanträgen unsererseits zu kurz bemessen ist, wollen wir heute an der Fassung der Anträge nichts ändern. Daß die Großindustrie nicht in der Lage sein sollte, die Sonntagsruhe zu gewähren, weil sie die Konkurrenz nicht aushalten würde, das muß ich auf Grund eigener Erfahrungen als absolut unbegründet zurückweisen. Die Sonntagsruhe nützt sowohl den Arbeitern, als den Arbeitgebern.

Was die Frauen- und Kinderarbeit betrifft, so sind wir auch darin mit den anderen Parteien einverstanden.

Ein Theil meiner Freunde hält es nicht für gerathen, in einzelnen Industrien durch die Beschränkung der Frauenarbeit eine neue Kategorie von Arbeitern zu schaffen und die Frauen gegen die anderen Arbeiter zurückzusetzen. Diese Einzelverhältnisse müssen berücksichtigt werden.

Abg. Freiherr Stumm (R.-P.): Meine Gesammtanschauung zu diesen Fragen ist dieselbe wie sie die Mehrheit des Hauses hat, gegen einzelne Bestimmungen muß ich mich auf Grund meiner praktischen Erfahrungen erklären. Wären 1878 auch die Nationalliberalen für eine derartige Regelung gewesen, so hätten wir heute schon solch ein Gesetz, denn die Regierung hätte die Gewerbenovelle an der Frage der Sonntagsarbeit nicht scheitern lassen. (Sehr wahr, rechts). Allerdings werden auch im Namen der Humanität verkehrte Arbeiterschutzforderungen aufgestellt. So ist es verkehrt, die Frauenarbeit völlig als unmoralisch hinzustellen. Ich würde ein Wohlthäter der Menschheit werden, wenn es mir gelänge, in den Nothstandsdistrikten, z. B. an der Eiffel, die Frauenarbeit einzuführen. Es sind keine Egoisten, die nicht mit Sack und Pack den Zentrumsantrag annehmen. Prinzipiell verwerfen die berufenen Vertreter der deutschen Industrie die Frauenarbeit und die Sonntagsarbeit; aber eine gesetzliche Regelung muß sich den bestehenden Verhältnissen anpassen und nicht durch eine radikale Beseitigung die Industrie schädigen. Deutschland verdankt seine Machtstellung wesentlich dem Aufschwung der Industrie und die Schlacht von Sadowa wäre ohne den durch die Industrie geschaffenen nationalen Wohlstand nicht geschlagen worden. In allen industriellen Verhältnissen ist die Hauptsache das Vertrauen zwischen den Arbeitgebern und ihren Arbeitern, und nicht etwa Arbeiterausschüsse, wie die Freisinnigen als Hauptmittel befürworten. Alles, was das Vertrauen zwischen den beiden Parteien zu stärken im Stande ist, ist gut, was dem widerspricht, das halte ich vom Uebel, und Mißtrauen wird in die Arbeiterkreise künstlich hineingetragen. Die Strikes sind nicht um Fragen wie Sonntagsarbeit und Frauenarbeit in Gang gekommen, aber die Arbeiter lassen sich von Denen leiten, die es verstehen, Mißtrauen durch Schwarzseherei in ihnen zu erwecken, und da sind die Sozialdemokraten Allen über. Man darf daher auch nicht die Anträge darum für gut halten, weil die Sozialdemokraten sie unterstützen, sondern könnte das eher für einen Grund ansehen, um bedenklich zu werden.

In der Frage der Sonntagsarbeit stimme ich prinzipiell mit Herrn Hitze überein, werde aber für die zweite Lesung den früheren Antrag Helldorff wieder einbringen, der die erforderlichen Einschränkungen enthält. Die Industrie kann die Sonntagsarbeit vielfach entbehren, man soll sich aber hüten, ganze Industrien, welche ohne die Sonntagsarbeit nicht bestehen können, wie z. B. die Glasindustrie, durch ausnahmslose gesetzliche Maßnahmen zu ruiniren. Vielfach liegt zudem den Arbeitern mehr an der Sonntagsarbeit als den Arbeitgebern, in anderen Fällen genügen schon die vorhandenen ortspolizeilichen Vorschriften. Auf alle Fälle muß daher dem Bundesrath die Möglichkeit gelassen werden, Ausnahmeanordnungen zu treffen. Durch Aufnahme der Feiertage in den Entwurf dürfen wir dem Bundesrath die Zustimmung nicht erschweren. Die Sonntage sind eine göttliche christliche Einrichtung, die Feiertage, wie z. B. der Buß- und Bettag, verdanken ihre Entstehung menschlichen Einrichtungen.

Der Beschränkung der Kinderarbeit stehe ich sympathisch gegenüber und halte die Aufnahme einer Enquete für erforderlich; dieselbe würde die Schädlichkeit der Kinderarbeit im ganzen Umfange erheben. Frauenarbeit wünsche ich wenig, ein Verbot will ich aber nur da eintreten lassen, wo die Gesundheit, die Sittlichkeit oder die Kräfte der Frau leiden. Ich will nicht die Polizei hineinreden lassen, wo die Mitarbeit der Frau nöthig ist, um die Familie nicht darben zu lassen. Die Selbständigkeit der Frau leidet nicht darunter, wenn sie zur Erhaltung der Familie herangezogen wird. Die künftige Generation zu schützen, kann nicht der Hauptgesichtspunkt für uns sein, sonst müßten wir auch den Cölibat unter Strafe stellen. (Heiterkeit.) Ich befürchte von der gänzlichen Aufhebung der Frauenarbeit eine Zunahme der Konkubinate; die Frau wird, wenn sie ihrer Arbeit verlustig geht im Falle der Heirath, lieber mit dem Mann in Konkubinat zusammenleben. In Bezug auf die Nachtarbeit bestreite ich, daß der weibliche Organismus darunter mehr leidet als der männliche Organismus. Die Krankenpflege wird ja doch vorwiegend von den Frauen ohne Schaden ihrer Gesundheit geübt. Daß der Lohn der Männer durch die Abschaffung der Frauenarbeit so erhöht wird, daß die Familie nicht schlechter gestellt wäre, ist ein Irthum. So hoch wird der Lohn des Mannes allein nie steigen, daß er dem des jetzigen von Mann, Frau und Töchtern gleichkäme. Eine völlige Entschädigung wäre nur im vollständig sozialistischen Staat möglich.

Eine Annahme der jetzt vorliegenden generellen Anträge halte ich nicht für gefährlich. Richtig ist es, erst auf Grund eingehender Enqueten die Bedürfnisse der einzelnen Industrien und Arbeiterkategorien kennen zu lernen und auf Grund dessen einen Entwurf aufzubauen, wie das der Antrag Schrader-Baumbach mit meinem Amendemente verlangt.

Abg. Meister (Soz.): Wir erklären uns voll und ganz mit dem Antrag bezüglich der Sonntagsarbeit einverstanden. Es ist nicht wahr, daß weite Arbeiterkreise gegen die Sonntagsruhe sind. Zwei Drittel der Arbeitgeber und drei Viertel der Arbeiter haben sich für eine gesetzliche Regelung ausgesprochen. Wie rechtfertigt der Bundesrath demgegenüber seine Ablehnung?

Dem Antrag bezüglich der Frauenarbeit können wir aber nicht zustimmen. Er ist aus so viel Eventualitäten zusammengestoppelt, enthält so viele „Wenns" und „Aber", daß Niemand eigentlich weiß, was Regel, was Ausnahme ist.

Will der Reichstag dem Bundesrath einen Gesetzentwurf vorlegen, so muß er ein Ganzes sein. Davon abgesehen, können wir der Polizei auch nicht diejenige Machtbefugniß, wie sie der Antrag enthält, zuertheilen, dazu haben wir zu schlimme Erfahrungen gemacht. Wir haben mehr Vertrauen zu den Verwaltungsgerichten.

Auch der Entwurf über Regelung der Kinderarbeit geht uns nicht weit genug. Wir meinen, daß ein Kind unter 14 Jahren überhaupt nicht industriell thätig sein soll, bis zu 14 Jahren soll es schulpflichtig sein. Jugendliche Personen vom 14. bis zum 18. Jahre sollten nur 6 Stunden arbeiten. Der „Hannoversche Courier" hat aus dem Regierungsbezirk Stade berichtet, daß auf Ziegeleien jugendliche Personen 18 Stunden lang beschäftigt sind (Widerspruch.) So liegt es jetzt, aber dafür hat die Oberinspektion kein Auge, ja die Polizei benachrichtigt die Fabriken selbst, wenn eine Inspektion stattfinden wird. Natürlich ist dann der Tisch rein. Größeren Schaden richtet die Kinderarbeit in der Hausindustrie an. Die Hausindustrie sollten Sie vor allem ins Gesetz hineinziehen, wenn Sie etwas thun wollen. Dehnen Sie die Inspektion aus auch auf die Hausindustrie und statten Sie vor allem die Beamten mit größerer Machtbefugniß aus. Vor allem wünschten wir, daß die Arbeiter auch bei der Wahl der Inspektoren theilnehmen können. Der Inspektor soll eine Vertrauensperson sein zwischen Arbeitgeber und -Nehmer, deshalb müssen beide bei der Bestallung desselben Einfluß haben. Wollen Sie dem Arbeiter das Familienleben sichern, den Wirkungskreis der Frau in die Familien verlegen und sie nicht wie ein Lastthier an die Maschine fesseln, dann müssen Sie die materiellen Verhältnisse so ändern, daß die Frau nicht gezwungen wird, für die Familie mit zu arbeiten. Aus Sparsamkeit allein läßt sich die Frau nicht in die Fabrik sperren. Wir wünschen auch einen stärkeren Schutz der Frauen, die eine Entbindung überstanden haben. Vier Wochen sind zu wenig, mindestens 6 Wochen Schonung sind nothwendig.

Also die Halbheit des Antrages nöthigt uns, dagegen zu stimmen. Aber erlahmen Sie nicht in der Arbeiterschutzgesetzgebung trotz unserer ablehnenden Haltung. Wir fürchten darum kein Zurückgehen der Sozialdemokratie. Je besser Sie die Arbeiterschutzgesetzgebung machen, desto besser wird sich die Sozialdemokratie anhalten. Mit dem kranken, hungrigen Arbeiter können Sie alles machen, ein gesunder Arbeiter wird seine politischen Rechte in Anspruch nehmen.

Abg. Stöcker (kons.): Es ist zu bedauern, daß die verbündeten Regierungen zu dieser Frage, selbst zu einer so allgemein gehaltenen Resolution, wie die neulich berathene, sich so ablehnend verhalten. Das wirkt nicht nur zurückstoßend auf die sozialdemokratischen Arbeiter, sondern verwirrt auch die königstreuen Arbeiter und erschwert nur staatserhaltenden sozialreformatorischen Parteien die Arbeit. Durch die Entwickelung der Industrie sind die göttlichen Fundamente der Gesellschaft gestört worden, die Familie, die Persönlichkeit, die Freiheit, und je mehr die Industrie in Blüthe kommt, um so stärker ist die Sozialdemokratie gewachsen. Mit der reißenden Entwickelung der Industrie hat die sittliche, das Familienleben schützende Gesetzgebung nicht Schritt gehalten. Die Persönlichkeit ist mehr als die Industrie; der Mensch ist nicht für die Industrie, sondern die Industrie ist für den Menschen. (Zustimmung rechts.) Gegenüber den Prinzipien des Umsturzes und der Revolution muß man sich auf die Prinzipien der bestehenden von Gott gegebenen Ordnung stellen. Das Haus, der Sonntag, das Familienleben ist zuerst da und davon können wir der Industrie und das zu ihrer Existenz absolut Nothwendige abtreten. Wir müssen den Standpunkt aufgeben, daß die Leute am Sonntag arbeiten wollen, weil sie mehr verdienen. Wäre das wahr, so können wir sozialpolitisch damit nicht rechnen; aber es ist nicht wahr, das beweist die Enquete, das beweisen auch die Beispiele anderer Länder. Ich will auch die Feiertage in das Verbot hineingezogen wissen, denn sie sind zur Verkündigung der großen Heilsthatsachen da. Dabei ist besonders zu berücksichtigen, daß es Arbeitgeber mit anderer Konfession als derjenigen der Arbeiter giebt, z. B. jüdische, die sich um die christlichen Sonn- und Feiertage sonst gar nicht kümmern.

Die Frau muß absolut dem Hause erhalten bleiben, muß das Haus verschönern und die Kindererziehung leiten. Die Nachtarbeit der Frauen sollten wir absolut verbieten. Wir werden im Interesse des Personenlebens für die Annahme dieser Anträge eintreten.

Abg. Winterer (Els.): Auch wir halten die Sonntagsheiligung für durchaus nöthig und zwar sowohl vom gesundheitlichen wie vom religiösen Standpunkte und der Rücksicht auf das Familienleben aus. Denn ohne Sonntagsruhe ist kein gesundes Familienleben möglich. Die Nichtberücksichtigung der Sonntagsruhe hat z. B. in Sachsen augenscheinlich Einfluß gehabt auf die Vermehrung der Kategorie der Waisenkinder, die vom Vater verlassen sind. Warum sträubt sich daher

das mächtige Deutsche Reich gegen die Einführung einer Maßregel, die die kleine Schweiz längst eingeführt hat? Es liegt dazu um so weniger Grund vor, als fast alle Arbeiter dafür sind und ebenso die Mehrzahl der Arbeitgeber. Jetzt würden nun die humanen Arbeitgeber gegen die inhumanen in Nachtheil gesetzt. Die jetzige Mißachtung des Sonntags und der dadurch gesteigerte Atheismus ist eine der reichsten Quellen der Sozialdemokratie.

Die Kinderarbeit scheint mir, wenn sie richtig beschränkt ist, der Frauenarbeit gegenüber das kleinere Uebel. Wird den Kindern verboten, mit zur Unterhaltung der Familie beizusteuern, muß es eben die Mutter selbst, und das schädigt alle Familienmitglieder. Die nächtliche Krankenpflege durch die Frauen beweist nichts für die Nachtarbeit der Frauen, denn leider läßt sich die Nachtkrankheit nicht abschaffen wie die Nachtarbeit. Wenn wir nun obendrein sehen, daß unter den jetzigen Verhältnissen die Industrie auf den Feiertag ordentlich spekulirt und z. B. gerade vorwiegend am Vortage eines Feier- und Sonntags arbeiten läßt, so ist es endlich Zeit, solchen unhaltbaren Zuständen durch eine gesetzliche Regelung entgegenzutreten. Damit werden wir uns den Dank aller vernünftigen Arbeiter und ihrer Familien erwerben.

Damit schließt die Diskussion.

Im Schlußwort wendet sich

Abg. Lieber (Ztr.) gegen die Bedenken des Abg. Frhr. Stumm, der wie ein Gespenst von 1878 alle die Ansichten vorgebracht habe, die seit 11 Jahren im Hause und in bändereichen Werken zur Genüge widerlegt seien. Es klinge, als ob der Reichskanzler seine bekannte Rede gehalten habe, und man wisse nicht, wer Souffleur und wer Akteur sei. Herr v. Stumm hat sich als den einzigen Sachverständigen hingestellt, selbst dem lieben Herrgott gegenüber. Es sei eine unqualifizirbare Uebertreibung, zu behaupten, der Reichstag würdige die Bedeutung der Industrie nicht, sondern schwelge in philanthropischen Ideen. Entschieden müsse er auch zurückweisen, daß durch die immer wiederholte Berathung solcher Anträge Mißtrauen unter den Arbeitern gesät werde. Der Zentrumsantrag wolle auch durchaus nicht die ganze Frauenarbeit ausschließen.

Für den Antrag Lohren weist im Schlußwort Abg. Henning (Reichsp.) auf einzelne Bedenken hin, die seine Partei gegen den Antrag Aichbichler habe, weshalb sie auch einen engeren etwas modifizirten Antrag gestellt habe.

Da ein Antrag auf kommissarische Berathung nicht gestellt ist, wird die zweite Lesung der Anträge im Plenum stattfinden.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Etat des Auswärtigen Amts, Nachtragsetat.)

Schluß 5¼ Uhr.

## Deutschland.

△ **Berlin**, 25. November. Das gute Zeugniß, welches die „N. A. Z." in hochoffiziöser Weise der brasilianischen Republik ausstellt, beweist eine bemerkenswerthe Unbefangenheit in den politischen Anschauungen an hiesiger leitender Stelle. Die Frage, ob Republik oder Monarchie, wird ersichtlich für minderwerthig gehalten gegenüber der anderen Frage, ob Ordnung oder Unordnung. Indem die „N. A. Z." erklärt, oder vielmehr, indem das Auswärtige Amt durch dies Blatt erklären läßt, daß der provisorischen Regierung anscheinend weder die Macht noch der Wille fehle, die Ordnung aufrecht zu erhalten, und daß daher auch kein Bedürfniß vorliege, deutsche Kriegsschiffe nach Rio zu entsenden, ist für ein gutes Verhältniß des Reichs zu den neuen Zuständen Brasiliens der Weg geebnet, und diese kurz angebundene Politik wird ihre Früchte tragen. Den Kreuzzeitungsrittern allerdings, die den Legitimismus in Erbpacht genommen haben, mag es ein Gräuel sein, daß die Regierung so schnell über das Schicksal Dom Pedros hinwegschreitet. Desto besser werden unsere zahlreichen Landsleute in Brasilien daran sein, wenn ihr mächtiges Mutterland eine der ersten, vielleicht die erste europäische Monarchie ist, die der neuen Republik freundschaftlich die Hand reicht. Die Deutschen in Brasilien können auch sonst von dem Systemwechsel nur profitiren. Das bisherige zentralistische Regiment hatte ihnen nur Hemmungen in den Weg gelegt. Jetzt, wo das Reich, um durch eine gelenkigere Gliederung erst lebens- und entwickelungsfähig zu werden, in 19 Unterrepubliken getheilt werden soll, haben die Deutschen wohl gar die Aussicht, in den Provinzen, in denen sie in dichten Schwärmen sitzen, politisch und wirthschaftlich bestimmend zu werden und hier vielleicht ein wirkliches Neugermanien, unähnlich der verkrachten Försterschen Gründung, auszubauen. — — So schnell wie wir es vorausgesehen, beginnt in einem Theile unserer Presse das leise Rütteln an der Stellung des Kriegsministers. Dieser Kampf kann ja recht interessant werden. Nur müßte man zu seiner Beurtheilung wissen, wer hinter jenen Preßorganen steht. Klar ist bereits, daß die sogenannte Walderseefrage durch die erneute Anregung, die sie erfahren, nicht im Geringsten als abgethan erscheinen kann. Und das ist auch ganz verständlich. Der Irrthum, der seit Monaten allen betreffenden Erörterungen anhaftet, ist der, daß die Person des Generalstabschefs als solche viel zu sehr in den Vordergrund gerückt worden ist, während der Name in Wirklichkeit nur als das Symbol einer der Kanzlerpolitik widerstrebenden, neu erstarkten Richtung bei Hofe aufzufassen war. Graf Waldersee mochte mit diesen Dingen nicht das Geringste zu thun haben, und vielleicht war es eine der größten Verkehrtheiten, ihn damit in Verbindung zu bringen, aber die Angelegenheit kann doch wohl noch aus anderen Gesichtspunkten als aus diesem allein betrachtet werden. Die falschen Anschauungen, von denen es bei der sogenannten Walderseefrage förmlich wimmelt, werden nach alledem nur sehr schwer zu zerstreuen sein. Jedenfalls gehören sie mit zur Signatur unserer Zeit; auch ein Irrthum kann eine Existenz sein und praktisch fortwirken. Als der Kriegsminister das Gerede über Waldersee als frivol brandmarkte, hat er sich sicher ganz einfach an seine kameradschaftlichen Pflichten gehalten und den Grafen Waldersee herausgehauen, ohne sich viel darum zu kümmern, ob die ganze Frage noch Ausstrahlungen bietet, auf welche die Bezeichnung „frivol" vielleicht nicht mit solcher Sicherheit anzuwenden wäre. Immerhin aber hat sich Herr v. Verdy in das Kreuzfeuer von Angriffen begeben, die ihn persönlich bis dahin verschont hatten. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß der Kriegsminister und der Generalstabschef sehr gute Beziehungen unterhalten. Die Scene, die ein freisinniger Parlamentarier in einem schlesischen Blatte schildert, und wonach beide Militärs kurz vor der Anfrage Richters am Freitag auf dem Korridor konferirten, braucht also nicht nothwendig mit der Anregung des freisinnigen Führers zu thun gehabt zu haben. Da weder Herr v. Verdy noch Graf Waldersee dem Korrespondenten jenes Blattes gesagt haben wird, worüber sie gesprochen haben, so erscheint es etwas gewagt, wenn der betreffende Berichterstatter behauptet, die Unterredung dürfte genau denselben Gegenstand betroffen haben, den der Abgeordnete Richter unmittelbar nachher anregte. Es gehört Muth dazu, an den Worten „Ein Zufall hat mich hergeführt", mit denen Herr v. Verdy seine Rede begann, Zweifel auszudrücken. Gleichwohl scheint ein hiesiges Blatt diesen Muth zu haben; man wird ja sehen, was daraus weiter folgt.

— Die Kaiserin Augusta erfreut sich des allerbesten Wohlbefindens und wird, soweit bis jetzt vorläufig in Aussicht genommen worden ist, noch etwa bis zum 10. Dezember in Koblenz verbleiben und hierauf von dort nach Berlin zurückkehren, um hierselbst für die Wintermonate im hiesigen königlichen Palais Aufenthalt zu nehmen.

— Gestern Nachmittag stattete die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen und die Herzogin von Sachsen-Altenburg dem Kaiser und der Kaiserin im Neuen Palais einen längeren Besuch ab. Um 4½ Uhr Nachmittags reiste der Kaiser, einer Einladung des Grafen Philipp Eulenburg, des diesseitigen Gesandten in Oldenburg, zur Jagd entsprechend, nach Liebenberg.

— Eine Petition des Rechtsschutzvereins der Bergleute im Ober-Bergamtsbezirk Bonn an den Kaiser soll in den nächsten Tagen abgesandt werden. In derselben wird u. A. um die Wiederanstellung derjenigen Bergleute gebeten, welche lediglich in ihrer Eigenschaft als Wortführer der Kameraden aus der Arbeit entlassen worden sind, ohne daß sie sich sonst ein Vergehen hätten zu Schulden kommen lassen. Derartige Entlassungen sind noch in jüngster Zeit mehrere vorgekommen.

— Im Ruhrbezirk ist wieder ein Mangel an Kohlenwagen hervorgetreten. Die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet darüber:

Obwohl der Eisenbahnversand von Kohlen und Koks im Ruhrbezirk im November vorigen Jahres schon um 8,36 Prozent größer war, als im November 1887, zeigen — wie wir hören — die drei ersten Wochen des laufenden Monats nach den Meldungen des Wagenamts eine weitere Vermehrung: es sind 176 746 Wagen zu 10 Tonnen gegen 170 983 im vorigen Jahre abgefahren, immer über 3,3 Prozent mehr. Ungeachtet der gleichzeitigen erheblichen Zunahme des übrigen Güterverkehrs sind den Gruben die verlangten Wagen bis auf 2755, gleich 1,6 Prozent der gestellten Wagen, rechtzeitig zugeführt worden. Zu den großen Schwierigkeiten, welche mit der Wagenzuführung verbunden waren, ist in den letzten Tagen eine Ungunst der Witterung hinzugetreten. Seit Beginn der letzten Woche bis zum Freitag herrschte an der Ruhr dichter Nebel, welcher störend auf die Rangirarbeiten wirkte, so daß vielfach die beladenen Wagen in ihrem Abgang verzögert und der Zulauf leerer Wagen gehindert wurde. Es war unvermeidlich, daß unter solchen Umständen der Wagenbedarf in den letzten Tagen nicht voll gedeckt werden konnte; am Freitag blieb die Gestellung von 9800 Wagen um 1645 Wagen hinter der allerdings ungewöhnlich hohen Anforderung zurück. Nachdem das Hinderniß weggefallen, wird hoffentlich auch bald die Wagengestellung regelmäßiger werden.

In Oberschlesien sind in den drei ersten November-Wochen dieses Jahres 69 055 Wagen Kohlen und Koks, 4,5 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, versandt.

— Nach dem dem Reichstage zugegangenen Nachtrage zum Etat für das auswärtige Amt auf das Etatsjahr 1889/90 treten dem ordentlichen Etat der einmaligen Ausgaben hinzu: „Für Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen in Ostafrika 1950000 Mark." Dieser Forderung sind folgende Erläuterungen beigegeben: Durch das Gesetz vom 2. Februar 1889 ist für Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen in Ostafrika eine Summe bis in Höhe von zwei Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden. Dem mit Ausführung dieser Maßregeln betrauten Reichskommissar, Major Wißmann, ist es, nachdem er eine aus schwarzen Mannschaften bestehende, von deutschen Offizieren und Unteroffizieren geführte Schutztruppe angeworben hatte, gelungen, mit dieser Mannschaft unter Mitwirkung der kaiserlichen Kriegsschiffe den Aufruhr der arabischen Sklavenhändler gegen die deutsche Verwaltung in den festländischen Besitzungen des Sultans von Zanzibar erfolgreich zu bekämpfen und die Küste zwischen Dar-es-Salaam und Tanga von den Aufständischen zu säubern. — Um auch das Hinterland in diesem Theile des Schutzgebietes völlig zu pazifiziren, die Karawanenstraßen freizulegen und den Sklavenhandel daselbst zu unterdrücken, hat der Reichskommissar einen Zug in das Innere bis Mpwapwa unternommen, von welchem er am 2. November zurückgekehrt ist. — Nach Erfüllung dieser Aufgaben wird derselbe in der Lage sein, auch im südlichen Theile des Schutzgebietes mit den zur Wiederherstellung geordneter Zustände erforderlichen Maßregeln zu beginnen. — Von den zwei Millionen Mark waren für die Vorbereitung der Expedition im Etatsjahre 1888/89 noch 800 000 Mark zur Verwendung gelangt, welche als außeretatsmäßige Ausgabe verrechnet worden sind. Der Rest von 1 200 000 M. ist als Bedarf für das laufende Rechnungsjahr in dem ersten Nachtrage zum Etat für das Auswärtige Amt für das Etatsjahr 1889/90 unter Kapitel 2 Titel 7 ausgebracht. Die Erwartung, daß diese 1 200 000 Mark für das laufende Jahr ausreichen würden, hat sich indessen nicht erfüllt, indem die fragliche Summe zur Deckung der laufenden Ausgaben nur bis Anfang August d. J. ausgereicht hat. — Die vorzeitige Erschöpfung der bewilligten Mittel erklärt sich aus ver-

## Der Hausschwamm.

(Merulius lacrymans.)

Von Dr. Otto Zacharias.



Den gefürchteten Zerstörer des Balkenwerkes in neuerbauten Häusern, den Hausschwamm, kennen wir erst seit etwa 100 Jahren. Es scheint demnach, daß er früher in unseren Gegenden nicht verbreitet war. Gegenwärtig ist der Hausschwamm in manchen Städten leider ganz epidemisch aufgetreten, so daß ihm — wie z. B. in Breslau — die neuesten, kaum fertiggestellten öffentlichen und privaten Gebäude vielfach zum Opfer fallen. In geschlossenen Räumen, wo schwammige Fußböden oder sonstiges infizirtes Holz vorhanden ist, entsteht alsbald der charakteristische Pilzgeruch, den man nicht verkennen kann. Die betreffenden Holztheile selbst sind an ihrer Oberfläche und im Innern feucht. Bei fortschreitender Zerstörung nehmen dieselben eine bräunliche Färbung an, werden mürbe und verlieren bedeutend an Gewicht. Bei mikroskopischer Untersuchung zeigt sich dann, daß sie durchweg von einem saftreichen Pilzgewebe (Mycelium) erfüllt sind, welches sich hauptsächlich in den Zellen der sogenannten Markstrahlen eingenistet hat. Die Mycelfäden bilden bei üppiger Vegetation häufig netzartige (schneeweiße) Ueberzüge auf der Unterseite der Dielen, von wo aus dieselben sogar in die Möbel eindringen und dann binnen kurzer Zeit die schönste Zimmereinrichtung zu Grunde richten. Andere Stränge des lichtscheuen Pilzes treten in die Spalten und Risse des Mauerwerks ein, durchziehen dasselbe nach allen Richtungen, bis sie die darin verborgenen Balken gefunden haben. So kann es kommen, daß der Hausschwamm aus dem Souterrain ins Parterre und von hier aus in die oberen Etagen emporsteigt, ohne daß Miether und Hausbesitzer ein wirksames Mittel anzuwenden vermögen, um das Vordringen des unheimlichen Gastes zu hemmen. Die bisher empfohlenen chemischen Gegenmittel sind vielleicht in einzelnen Fällen brauchbar, aber exakte Versuche über ihre Leistungsfähigkeit liegen noch nicht vor.

Seiner botanischen Stellung nach gehört der Hausschwamm zur Familie der Hymenomycelen oder Hautpilze, welche die meisten unserer größeren Pilzarten umfaßt. Alle Gewächse, die wir mit dem Namen von Schwämmen oder Pilzen bezeichnen, brauchen zu ihrem Gedeihen vorgebildete organische Substanz, welche je nach den Bedürfnissen der betreffenden Spezies von verschiedener Beschaffenheit sein muß. Der Hausschwamm bedarf Holz zu seiner Existenz, und er bevorzugt, wie es scheint, dasjenige der Nadelhölzer. Doch finden wir gelegentlich auch Parkettböden aus Eichenholz von Merulius lacrimans zerstört. Einer unserer namhaftesten Forstbotaniker (Prof. R. Hartig in München) hat neuerdings (1885) den Hausschwamm in seinen Lebensverhältnissen genauer erforscht, und dessen Monographie darüber*) entnehme ich einige auf die Entwickelung des tückischen Pilzes bezügliche Mittheilungen.

Das Mycel wurde schon oben (als netzartig im und auf dem Holze verzweigt) geschildert. Tritt dasselbe — nachdem es sich kräftig in der Dunkelheit entfaltet hat — aus den Fugen der Dielen, der Fensterbekleidungen und an den Scheuerleisten hervor, so nimmt es bald eine flockige Form und ein kreidiges Aussehen an, um später röthlich oder bräunlich-gelb zu werden. In diesen polsterartigen Gebilden, welche aus Pilzfäden bestehen, die nach allen Richtungen kreuzen, haben wir die Fruchtkörper des Hausschwamms vor uns. Dieselben gelangen hauptsächlich in der Zeit vom Mai bis August zur Entstehung. Sie sind späterhin meist tellerartig ausgebreitet und tragen auf ihrer Oberfläche wurmförmig gekrümmte Falten. Man hat solche Fruchtkörper von außerordentlicher Größe — selbst bis zu einem Meter Durchmesser — beobachtet. Bei sehr üppiger Entwickelung derselben tröpfelt aus dem Rande gewöhnlich eine wässrige Feuchtigkeit, daher der Beiname lacrimans (=thränend). Legt man durch einen dieser Fruchtkörper einen senkrechten Schnitt, so vermag man drei verschiedene Schichten im Gewebe desselben zu unterscheiden. Die tiefste davon besteht aus locker zusammenliegenden Pilzfäden, die nach allen Richtungen hin verflochten sind. Die zweite ist ganz ähnlich beschaffen, nur liegen hier die Fäden dichter beisammen und sind vorwiegend horizontal angeordnet. In der obersten Schicht dagegen steigen die Mycelfäden vertikal auf, sind am Ende keulig angeschwollen und zeigen sich reichlich mit Plasma erfüllt. Einzelne besonders stark entwickelte Zellen (Basidien genannt) ragen über die benachbarten hervor und tragen vier dünne Fortsätze (Sterigmata), von denen jeder in der Folge eine Spore abschnürt. Mit dem Ausdrucke „Sporne" bezeichnet man die Keim- oder Fortpflanzungszellen der Pilze, welche gewöhnlich von äußerster Winzigkeit sind. Beim Hausschwamm sind dieselben 0,01 mm lang und etwa halb so breit. Sie sind von lichtbrauner Farbe und haben etwa die Gestalt einer Apfelschnitte. Im Innern gewahrt man bei der mikroskopischen Besichtigung stets einige Fetttröpfchen. Von ihrer Kleinheit machen wir uns am Besten einen Begriff, wenn wir uns die Thatsache vor Augen halten, daß im Innern eines Kubikmillimeters vier Millionen Hausschwamm-Sporen Platz finden können. Säen wir solche Keimzellen auf angefeuchtetes Holz aus, so beginnen sie alsbald zu sprossen und treiben einen winzigen Pilzfaden hervor, der sich allgemach in die Holzsubstanz einsenkt. Hier entwickelt sich dann das junge Schwammpflänzchen unter Aufnahme der später zu nennenden Nährstoffe kräftig, indem die Mycelfäden sich mehr und mehr verästeln, resp. ausbreiten. Später erfolgt die schon beschriebene Fruchtkörperbildung, womit der Lebenslauf des Merulius aus der Spore bis wieder zur Spore beendigt ist.

Ein gewisses Maß von Feuchtigkeit im Holze ist eine unumgängliche Lebensbedingung für den Hausschwamm. Die zarteren Mycelien desselben können absolut keine Trockenheit vertragen. Daher wird wirklich lufttrockenes Holz schwerlich von unserem Pilze angegriffen. Dagegen ist dasselbe der Infizirung leicht ausgesetzt, wenn es in feuchter Kellerluft liegt, und selbst dann, wenn weder das Holz noch der Schwamm wirklich tropfbares Wasser erhalten können.

Die Ueppigkeit der Entwickelung des Hausschwammes im Holze hängt zum größten Theile von dem Vorrathe von Eiweißstoffen ab, die in den Zellen der Markstrahlen vorhanden sind. Auf Kosten dieser Stoffe wächst der Pilz und bildet eigenes Plasma. Die in die lebenden Zellen eindringenden Mycelfäden entziehen denselben Stickstoff, Schwefel, Kali

*) R. Hartig: Der echte Hausschwamm, Berlin 1885.

schiedenen Ursachen. Zunächst stellten sich die Lohnansprüche der Schwarzen durchschnittlich um 2¼ mal so hoch, als Major Wißmann bei Aufstellung seines ersten Anschlages angenommen hatte. Sodann erheischten die Verhältnisse die Anwerbung von 800 statt der in Aussicht genommenen 600 Schwarzen und vertheuerten sich die Transportkosten derselben durch den Umstand, daß ohne Mitnahme von Weibern und Kindern sich eine Anwerbung der Schwarzen überhaupt als unausführbar erwies. Dazu treten ferner die über den Anschlag hinausgehenden Kosten der Ausrüstung der Schiffe des Reichskommissars für die Tropen, die in Folge des Fehlens einer deutschen Dampferlinie nach Zanzibar eingetretene Nothwendigkeit der Charterung noch weiterer Transportschiffe, endlich das Steigen der Kohlenpreise und die durch die Blokade hervorgerufene Vertheuerung aller Lebensmittel und Proviantgegenstände. — Im Hinblick auf die wider Erwarten schnelle Erschöpfung des Zwei-Millionenfonds ist der Reichskommissar veranlaßt worden, bei der Bemessung der Kosten für die acht Monate von Anfang August dieses Jahres bis Ende März kommenden Jahres möglichst sorgfältig zu verfahren. Außer den bisherigen Erfahrungen kam für die Bemessung dieser Kosten in Betracht, daß sich inzwischen die Nothwendigkeit ergeben hat, die Truppe um noch weitere 300 Schwarze zu vermehren, und daß in Folge der stattgehabten Kämpfe zahlreiche Nachschübe von Offizieren, Mannschaften und Kriegs-Materialien aller Art erforderlich geworden sind. — Nach einem auf Grund der Aufstellungen des Reichskommissars entworfenen, im Auswärtigen Amt sorgfältig geprüften detaillirten Anschläge werden sich die Kosten für die Zeit von Anfang August dieses Jahres bis Ende März künftigen Jahres — einschließlich eines in Gemäßheit der bisherigen Erfahrungen höher als bisher bemessenen Reservefonds für unvorhergesehene Ausgaben und für eventuelle Heimschaffungskosten ꝛc. — noch auf rund 1 950 000 M. stellen. Eine Erhöhung des in dem ersten Nachtragsetat unter Kapitel 2, Titel 7 ausgebrachten Pauschquantums um diesen Betrag wird im Wege der gegenwärtigen Nachtragsforderung für das Etatsjahr 1889/90 hiermit erbeten. — In der nachgeforderten Summe sind die während der Monate August und September d. J. nach Erschöpfung der früher bewilligten Mittel bereits verausgabten Kostenbeträge, die sich nach der Legationskasse vorliegenden Rechnungen auf annähernd 400 000 Mark belaufen, sowie die bis zur eventuellen Bewilligung des vorliegenden Nachtragsetats noch weiter zu leistenden Ausgaben, deren Höhe sich zur Zeit nicht genauer beziffern läßt, mit einbegriffen. Diese Beträge würden hiernach auf die ausgebrachten 1 950 000 M. in Anrechnung kommen."

## Italien.

* **Rom**, 25. November. Der König hat heute Vormittag 11 Uhr die parlamentarische Session für 1889 und 1890 mit dem gewohnten Ceremoniell eröffnet. Die Thronrede sagt hinsichtlich der auswärtigen Politik: Sie haben in dem Wetteifer allgemeiner, lebhafter Thätigkeit die italienische Produktion begünstigt. Dieser Schutz darf indessen nicht aus Mißtrauen und Argwohn hervorgehen, welche ohne allen Nutzen die Völker trennen, noch darf er Reformen verhindern, welche, indem sie die Grenzschranken niedriger machen, den Austausch der Erzeugnisse erleichtern und die internationalen Beziehungen freundschaftlicher gestalten. Sie haben die industrielle Entwickelung des Landes jetzt auf eine solide Grundlage gestellt. Die Regierung wird Ihnen vorschlagen, den Differential-Tarif zwischen Italien und Frankreich aufzuheben, welchen Sie in einem Augenblicke des Ueberganges als zeitgemäß billigten. Dieser Differential-Tarif würde aber, ferner aufrechterhalten, uns hindern, zu einem freieren, jedoch jederzeit festen Handelssystem zu gelangen, welchem meine Regierung sich nicht entziehen wird, wenn sie unterstützt wird. Durch die genannte Maßregel, durch die stetige Befolgung einer ebenso festen wie würdigen Politik streben wir nach jener Ruhe der Gemüther, welche dem heiteren Charakter des italienischen Volkes entspricht und die beste Garantie des Friedens ist. Der Friede scheint in Europa heute mehr als je gesichert zu sein, Dank den Rathschlägen der Großmächte, Dank meiner und meiner Verbündeten Bestrebungen. Die Fragen, welche den Frieden stören könnten, sind jedoch nicht sämmtlich beseitigt. Wir werden daher fortfahren, mit wachsamer Sorgfalt, jedoch ohne unseren Staatshaushalt zu sehr zu belasten, den Bedürfnissen unserer Armee und Marine zu entsprechen, welche die Vertheidiger unserer Einheit und Unabhängigkeit und mit unserem Recht der beredte Ausdruck unserer Interessen in der Welt sind. Aber ich hege das Vertrauen, daß es, Dank der Weisheit der Regierungen und der klugen Vorsicht der Völker nicht nöthig sein wird, die von Allen vorbereiteten Waffen zur Anwendung zu bringen. Wir werden die Waffen auch in Afrika niederlegen können, wo der Erfolg, welcher denjenigen zufällt, die ihn zu verdienen wußten, unsere Politik derartig begünstigt hat, daß uns ausgedehnte Besitzungen gesichert sind und eine weite Aktionssphäre künftig unserem Einflusse geöffnet ist. Internationale Vereinbarungen, über welche unter unserer Theilnahme zur Zeit verhandelt wird, werden uns, wie wir hoffen, den Ruhm verschaffen, in einem Kontinent, wo die Barberei noch in grausamster Form die Menschlichkeit verletzt, derselben wirksame Dienste zu leisten. Inzwischen werden wir in unseren neuen Gebieten, bei dem Herrscher, sowie bei der Bevölkerung, welche zu unserer ehrlichen Freundschaft Vertrauen haben, der Zivilisation Eingang und Geltung verschaffen. Wie in früheren ruhmreichen Zeiten, wo das italienische Genie die Grenzen der bekannten Welt ausdehnte, werden Alle aus unserem Werke Nutzen ziehen. So gedenke ich mit meiner Regierung und mit Ihnen den Namen des neuen Italien zu einem gesegneten zu machen.

## Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg**, 24. November. Die Advokatur in Rußland soll einer gründlichen „Reform" unterzogen werden. Welcher Art diese Reform sein wird, geht unter Anderem aus einer Mittheilung der „Nowosti" hervor. Danach sollen die Gouverneure in den einzelnen Gouvernements berechtigt sein, die Thätigkeit von Anwälten bei den Gerichten zeitweise zu inhibiren, falls sich herausstellt, daß dieselben sich Mißbräuche zu Schulden kommen lassen; falls aber ein Anwalt sich derartige Mißbräuche öfters zu Schulden kommen läßt, soll der Gouverneur befugt sein, ihm die Berechtigung, vor Gericht zu plaidiren, ganz zu entziehen. — Nach Mittheilung der „Petersburger Zeitung" wird in Regierungskreisen aufs Neue der Plan erörtert, in Rußland das metrische Maß- und Gewichts-System einzuführen. Auf der internationalen metrischen Konferenz, welche im September d. J. in Paris abgehalten wurde, waren als Delegirte des russischen Reiches die Astronomen Wild und Buklund anwesend; dieselben haben von dort das Normal-Meter und Kilogramm mitgebracht, welche für die hiesige Akademie der Wissenschaften und das Finanzministerium bestimmt sind.

## Parlamentarische Nachrichten.

— Die Freisinnigen des Wahlkreises Landsberg-Soldin haben für die nächste Reichstagswahl den Stadtrath Witt-Charlottenburg als Kandidaten in Aussicht genommen. Derselbe wird am 1. Dezember in Landsberg a. W. Vortrag halten. Herr Witt vertrat 1881–84 den Sorauer Wahlkreis im Reichstage; für die laufende Legislaturperiode ist er nicht gewählt worden.

**Gera**, 22. November. Der vormalige sozialdemokratische Abgeordnete Rödiger wird bei der kommenden Reichstagswahl nicht wieder kandidiren. An seiner Stelle ist vielmehr der Schriftsteller E. Wurm aus Dresden als sozialdemokratischer Kandidat für Reuß j. L. aufgestellt worden.

## Aus der Provinz Posen
### und den Nachbarprovinzen.

* **Aus Inowrazlaw** wird uns unterm 24. November von privater Seite geschrieben: Die Stadtverordnetenwahlen haben diesmal zu erbitterten Kämpfen geführt und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil unter den deutschen Wählern eine Spaltung, nicht politischer, sondern religiöser Natur, herbeigeführt worden ist, bei welcher natürlich der Antisemitismus seine Rolle gespielt hat. In einer Vorversammlung wurde der Führer der sogenannten „evangelisch-deutschen" Partei wegen eines Gerüchtes interpellirt, nach welchem diese Partei den Polen einen Kompromißvorschlag zu dem Zweck gemacht haben soll, die jüdischen Elemente aus der Stadtvertretung zu beseitigen, welchen Vorschlag die Polen zurückgewiesen hätten. Das Gerücht wurde als unwahr bezeichnet und fand darauf eine Vereinbarung unter den deutschen Wählern statt. Das Zerwürfniß erneuerte sich aber am Wahltage, als von polnischer Seite mitgetheilt wurde, daß das oben erwähnte Anerbieten allerdings gemacht worden sei. Das Resultat der Wahl ist bereits mitgetheilt. Es hätte anders sein können, wenn innerhalb der deutschen Wählerschaft nicht die religiöse Frage in den Wahlkampf geworfen worden wäre. Für antisemitische Hetzereien ist hier glücklicher Weise nicht der geeignete Boden.

## Lokales

**Posen**, 26. November.

— **Schulgeld für Knaben von Beamten und Militärpersonen.** Nach einem Erlaß des Ministeriums der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten ist bei den auf Anordnung der vorgesetzten Dienstbehörden erfolgenden Versetzungen von Beamten und Militärs, welche ihre Söhne von der höheren Lehranstalt des bisherigen Wohnortes an eine solche des neuen Wohnortes übersiedeln lassen, das Schulgeld an den betreffenden staatlichen höheren Lehranstalten nur nach Verhältniß der Zeit, in welcher die Knaben die Schule besucht haben, nicht aber für das ganze Vierteljahr zu erheben. Die königlichen Provinzial-Schulkollegien haben darauf hinzuwirken, daß die gleichen Grundsätze auch bei allen nicht staatlichen Lehranstalten zur Anwendung gelangen.

* **Aus dem Polizeiberichte.** Verhaftet: 2 Bettler. — Ins Polizeigewahrsam geschafft: 3 Personen wegen Trunkenheit. — Gefunden wurde gestern auf dem Grolmannplatze ein Portemonnaie mit Inhalt. — Verloren: ein Beutel mit blauen Bändern, einer Scheere und Strickzeug auf dem Wege von dem Königsplatz nach der Friedrichstraße und dem Wilhelmsplatz.

* **Diebstahl.** Auf dem Fleischmarkte ist gestern einem hiesigen Fleischer durch eine Frau ein Stück Rindfleisch im Gewicht von drei Pfund gestohlen worden. Die Diebin wurde aber in flagranti ertappt und mußte das Fleisch herausgeben.

* **Unterschlagung.** Der Tischler R. kaufte gestern auf dem Wochenmarkte einen Zentner Kartoffeln und beauftragte einen Arbeiter ihm den Sack mit Kartoffeln nach seiner Wohnung zu tragen. Vergeblich aber erwartete der Tischler die Ankunft des Arbeiters in seiner Wohnung. Letzterer hat wahrscheinlich die Kartoffeln unterschlagen.

u. **Unglücksfall.** Ein beklagenswerthes Unglück hat sich gestern Nachmittags in Jersitz zugetragen. Ein Arbeiter trat aus Versehen mit dem linken Bein in das Einschütteloch einer im Betriebe befindlichen Dampfdreschmaschine und gerieth augenblicklich mit dem Bein in die Trommel der Maschine. Ehe noch jemand auf das Hilfegeschrei des Verunglückten herbeieilen konnte, war sein linker Unterschenkel schon zermalmt. Jetzt erst gelang es, die Maschine zum Stehen zu bringen und den Aermsten aus seiner fürchterlichen Lage zu befreien. Er wurde sogleich zu den barmherzigen Schwestern gebracht und in ärztliche Behandlung gegeben.

## Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 25. November. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Kleine Zufuhr, stilles Geschäft. Schweinefleisch etwas nachgebend. Wild und Geflügel. Ausreichende Zufuhr, flottes Geschäft, nur für Damwild war weniger Nachfrage. Geflügel lebhaft gehandelt. Fische. Ausreichende Zufuhr, das Geschäft verlief ruhig, Preise klein. Butter. Die Stimmung ist unverändert fest. Käse. Ruhiges Geschäft. Obst, Gemüse und Südfrüchte. Unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 56–60, IIa 45–52, IIIa 38–42, Kalbfleisch Ia 58–65, IIa 45–55, Hammelfleisch Ia 50–56, IIa 40–48, Schweinefleisch 58–64, Bakonier do. 48–52 Mk. per 50 Kilo.

---

Phosphorsäure ꝛc., wodurch natürlich ein Absterben jener Gebilde bewirkt wird. Der Pilz saugt gleichsam die Zellen aus und tödtet sie. Aber auch die Cellulose bildet einen Haupttheil der Nahrung des Hausschwammes, wie der Umstand beweist, daß sich völlig zersetzte Holztheile bei der chemischen Analyse als beinahe cellulosefrei erweisen. Die Auflösung der Cellulose zum Zwecke der Assimilation wird durch ein Ferment bewirkt, welches die lebenden Pilzfäden ausscheiden, wenn sie mit den Zellwänden in Berührung kommen.

Nach Hartigs experimentellen Ermittelungen erleidet vollständig von dem Hausschwamm durchsetztes Holz den erstaunlichen Substanzverlust von 40—60 Prozent. Die Konsistenz des zerstörten Holzes ist im feuchten Zustande eine solche, daß sich dasselbe etwa wie harte Butter schneiden läßt. Ist es aber trocken geworden, so zersplittert es bei dem Versuche, es mit dem Messer zu zertheilen, in zahllose kleine Brocken. Zwischen den Fingern zerreibt es sich wie Mehl, und wenn man es im Mörser zerstößt, so erhält man einen feinen, gelbbraunen Mehlstaub. Das vom Schwamme angegriffene Holz zeigt übrigens auch noch die Eigenschaft, sehr große Wassermengen aufnehmen zu können, was offenbar von nicht geringer technischer Bedeutung ist, insofern Balken, Träger ꝛc., welche Feuchtigkeit anziehen, diese auch leicht seitwärts fortleiten. Da nun hierzu noch die Fähigkeit des Merulius-Mycels tritt, Wasser zu transportiren, so ist es erklärlich, daß Wohnräume, in denen der Hausschwamm auftritt, beständig naß sein müssen, was ja auch die Erfahrung lehrt.

Wie schon Eingangs erwähnt, haben sich die Klagen über den überhandnehmenden Hausschwamm gerade in den letzten Dezennien vermehrt. Und zwar sind es nicht die alten und ältesten Häuser, wo er aufzutreten pflegt, sondern im Gegentheil meist kaum fertig gewordene Neubauten. Es tritt uns daher die brennende Frage entgegen, wie wir uns vor jenem lästigen (und auch gesundheitsschädlichen) Eindringlinge zu schützen im Stande sind und auf welche Art ein Haus von dem bereits vorhandenen Schwamme befreit werden kann. Ueber diese zwei Punkte möge im Nachstehenden noch eine kurze Erörterung folgen.

Was die erste Infektion eines neuen Hauses mit dem Merulius lacrimans anbelangt, so geschieht dieselbe ganz sicher durch Verschleppung von Sporen. Es kommt ja nicht selten vor, daß aus einem Neubau einige Zimmerleute abkommandirt werden, um da oder dort eine schwammige Diele zu repariren, von wo sie dann arglos zu ihren Genossen zurückkehren, um die unterbrochene Arbeit wieder aufzunehmen. Aber wie leicht bringen diese Leute an ihren Schuhen und Kleidungsstücken Tausende von Hausschwammsporen mit, die nun zufällig in das Füllmaterial der Fußböden gerathen oder durch einen Luftzug anderswohin getragen werden, wo sie später keimen können. Auf solche Weise erklärt sich die Infektion auf das Allernatürlichste. Die Verschleppung der Hausschwammsporen erfolgt aber außer durch Handwerker auch durch nochmalige Verwendung von scheinbar gesundem Holzwerke aus Häusern, in denen früher einmal Schwammvegetationen aufgetreten sind. Die Lebensdauer jener winzigen Fortpflanzungskörper scheint eine ungemein lange zu sein, so daß die Infektion noch nach vielen Jahren möglich ist, wenn die geeigneten Bedingungen für die Keimung jener eingetreten.

Im Allgemeinen kann man sagen, daß die Gefahr der Hausschwammentwickelung in einem Gebäude um so geringer ist, je trockener die Baumaterialien sind. Heutzutage kommt es aber leider oft genug vor, daß zu Neubauten Balkenholz verwendet wird, welches von Bäumen stammt, die noch vor 8 Wochen im Walde standen. Der Umstand, daß derartiges Holz um 15—20 Prozent billiger ist, giebt hier natürlich den Ausschlag. Der allgemeine Kampf um die Existenz und die Sucht, die in den Bau gesteckten Kapitalien baldmöglichst verzinst zu erhalten, führt weiterhin auch dazu, die Gebäude gar nicht erst ordentlich lufttrocken werden zu lassen. Selbst bei sonst soliden Bauten folgt nach Beendigung des Rohbaues und der Ueberdachung sofort das Verputzen. Ist das geschehen, so kommt der Tischler mit den Fenster- und Thürbekleidungen, und auch das Legen der Fußböden beginnt. Sind letztere fertig, so werden sie augenblicklich mit Oelfarbe gestrichen, so daß an ein Austrocknen der manchmal total feuchten Dielen gar nicht zu denken ist. Für den spekulativen Hauswirth ist es ja die Hauptsache, daß baldmöglichst draußen der Zettel prangt: „Hier ist eine Wohnung zu vermiethen." In der That finden sich unter den vielen Miethlustigen nur sehr wenig Kluge, die derartigen Logis von vornherein aus dem Wege gehen. Die meisten fallen auf die elegante Ausstattung der Räumlichkeit herein, um nach 4–5 Wochen zu gewahren, daß sie in einer Art von Aquarium sitzen, wo die Auffindung einer einzigen trockenen Stelle ziemliche Schwierigkeiten bereitet. In einigen Jahren macht natürlich der Hauswirth die unerfreuliche Entdeckung, daß er neben den beständig klagenden Miethern auch noch den Schwamm in seiner „Villa" sitzen hat. Dann dauert es nicht lange, so kündigt ihm die ganze Bewohnerschaft und zieht auf Nimmerwiedersehen aus. Und nun kommt die gerechte Strafe für den übereilten Neubau, in dem es nun Reparatur über Reparatur giebt, bis die verpilzten Holztheile nur einigermaßen erneuert sind und das Haus wieder wohnlich gemacht ist.

Was die radikale Vertilgung des Hausschwammes anbetrifft, so ist eine solche lediglich dann mit einiger Sicherheit zu erzielen, wenn außer der Entfernung aller wirklich infizirten Holztheile auch noch eine sorgfältige Auskratzung aller Mauerfugen und ein Ausspritzen derselben mit Kreosot vorgenommen wird. Dazu muß natürlich auch eine wochenlang fortgesetzte Auslüftung der verpilzt gewesenen Räume treten. Kreosot hat sich von allen Mitteln gegen den Hausschwamm als das wirksamste erwiesen. Nach Professor Hartig, der mit den verschiedensten Chemikalien Versuche angestellt hat, ist Kreosot auch dem mehrfach empfohlenen Steinkohlentheer vorzuziehen, weil es tiefer als dieser in das Holz eindringt. Mit „Mycothanathon" und dem vielfach angepriesenen „Antimerulion" (zwei jetzt im Schwange gehenden Pilzmitteln) erhielt Hartig „sehr ungünstige Resultate". Wir können am Schlusse dieser Zeilen also nur wiederholt das Kreosot als das einzige Mittel empfehlen, welches das Mycel des Hausschwammes in erfolgreicher Weise abzutödten vermag.

**Geräuchertes und gesalzenes Fleisch.** Schinken ger. mit Knochen 80—100 M., Speck, ger. 75—80 M. per 50 Kilo.

**Wild.** Dammwild per ½ Kilo 0,35—0,45, Rothwild per ½ Kilo 0,30—0,38, Rehwild Ia. 0,55—0,65, IIa. bis 0,50, Wildschweine 0,28—0,40 M., Hasen per Stück 3,00—3,40 M.

**Wildgeflügel.** Fasanenhähne 2,35—3,00 Mk., Fasanenhennen 1,50—2,00 Mk., Krammetsvögel 0,25—0,30 M., Wildenten 1,00—1,40 Mk., Seeenten 50—75, Krickenten 30—40 Pf., Waldschnepfen 2,50—3,00 M., Bekassinen — bis — Mark, Rebhühner, junge 1,20—1,50 Mark, alte 0,80—1,00 Mk. per Stück.

**Zahmes Geflügel, lebend.** Gänse, 2,00—3,50, Enten 1,10—1,80 Mk., Puten 2,50—3,00, Hühner alte 0,70—1,00, do. junge 0,30 bis 0,50 M., Tauben 0,25 bis 0,35 Mark per Stück.

**Fische.** Hechte pr. 50 Kilo 45—60, Zander 70—90, Barsche 50, Karpfen große 80 Mk., do. mittelgr. 70 Mk., do. kleine 60—62, Schleie 95 Mk., Bleie 24—40 Mk., Aland 50 Mk., bunte Fische (Plötze ꝛc.) do. 25 M., Aale, große — M., do. mittelgroße — M., do. kleine — M. Krebse, große, p. Schock — M., mittelgr. 2,50—4,00 M., do. kleine 10 Centimeter 1,25—1,40 Mk.

**Butter u. Eier.** Ost- u. westpr. Ia. 122—124 M., IIa. 115—118, schlesische, pommersche und posensche Ia. 120,00—122,00, do. do. IIa. 115—118 M., ger. Hofbutter 110—112 M., Landbutter 85—95 M. — Eier. Hochprima Eier 3,30—3,70 M., Kalkeier 3,20 M. per Schock netto ohne Rabatt.

**Gemüse und Früchte.** Dabersche Speisekartoffeln 1,20—1,60 M., do. blaue 1,20—1,60 M., do. weiße 1,20—1,60 M., Rimpansche Delikateß 5—6 M. Zwiebeln 6,50—7,50 M. per 50 Kilogr., Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 Mark, Blumenkohl, per 100 Kopf 22—30 Mark, Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 3 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,75 M., Kochäpfel 3—5 M., Tafeläpfel, diverse Sorten —, M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 7—8 M., Tafelbirnen div. 10—20 M., Weintrauben p. 50 Kg. div., brutto mit Korb, 25—40 M., ungar. do. 10—40 M., italienische do. 35 bis 40 M. Nüsse, per 50 Kilogr. Franz. Marbots — M., franz. Cornes — M., rheinische 24—28 M., rumänische — Mark, Haselnüsse, rund, Sizilianer 25—28 Mark, do. lang. Neapolitaner — Mark, Paranüsse 35—48 M., franz. Krachmandeln 92—95 M.

Marktpreise zu **Breslau** am 25. November.

| Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation. | | gute Höchster M. Pf. | gute Niedrigst. M. Pf. | mittlere Höchster M. Pf. | mittlere Niedrigst. M. Pf. | geringe Waare Höchster M. Pf. | geringe Waare Niedrigst. M. Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer | pro 100 Kilog. | 18 90 | 18 70 | 18 30 | 17 90 | 17 30 | 16 80 |
| Weizen, gelber alter | | 18 80 | 18 50 | 18 20 | 17 80 | 17 20 | 16 70 |
| Roggen | | 18 — | 17 80 | 17 60 | 17 30 | 17 10 | 16 90 |
| Gerste | | 18 20 | 17 70 | 16 20 | 15 70 | 14 70 | 13 20 |
| Hafer | | 16 30 | 16 10 | 15 90 | 15 70 | 15 50 | 15 10 |
| Erbsen | | 17 — | 16 50 | 16 — | 15 50 | 14 50 | 14 — |

**Raps**, per 100 Kilogramm, 31,50 — 29,80 — 28,30 Mark.
**Winterrübsen** 30,70 — 29,30 — 27,60 Mark.
**Sommerrübsen** —,— — —,— —,— Mark.
**Dotter** —, —, — Mark.
**Schlaglein** 21,50 — 20,30 — 18,— Mark.
**Hanfsaat** —, —, — Mark.
**Kartoffeln** (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08 — 0,09 — 0,10 Mark.

## Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.
A. Mit Verbrauchssteuer.

| | 23. November. | 25. November. |
|---|---|---|
| Fein Brodraffinade | — | — |
| fein Brodraffinade | 29,00 M. | 29,00 M. |
| Gem. Raffinade II. | 27,25—28,25 M. | 27,25—28,25 M. |
| Gem. Melis I. | 25,50—25,75 M. | 25,50—25,75 M. |
| Krystallzucker I. | — | — |
| Krystallzucker II. | — | — |
| Melasse Ia | — | — |
| Melasse IIa | — | — |

Tendenz am 25. November: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

| | 23. November. | 25. November. |
|---|---|---|
| Granulirter Zucker | — | — |
| Kornzucker Rend. 92 Proz. | 16,00—16,30 M. | 16,00—16,30 M. |
| dto. Rend. 88 Proz. | 15,00—15,40 M. | 15,00—15,40 M. |
| Nachpr. Rend. 75 Proz. | 11,00—12,50 M. | 11,00—12,50 M. |

Tendenz am 25. November: Stetig, wenig Geschäft.

** **Stettin**, 25. November. **Petroleum.** Der Lagerbestand betrug am 16. November d. J. 98 162 Brls.
Versand vom 16. bis 23. November d. J. 11 801 „
Lager am 23. November d. J. 86 361 Brls.
gegen gleichzeitig in 1888: 68 899 Brls., in 1887: 59 641 Brls., in 1886: 65 062 Brls., in 1885: 55 866 Brls., in 1884: 62 944 Brls., in 1883: 65 511 Brls., in 1882: 59 484 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 23. November betrug 246 814 Brls. gegen 255 024 Brls. in 1888 und 312 410 Barrels in 1887 gleichen Zeitraums.

In Erwartung ist 1 Ladung mit 950 Barrels.

Die Lager-Bestände loko und schwimmend waren in:

| | | 1889 Barrels | 1888 Barrels |
|---|---|---|---|
| Stettin | am 23. November. | 87 311 | 96 735 |
| Bremen | „ „ „ | 181 409 | 191 607 |
| Hamburg | „ „ „ | 220 884 | 265 434 |
| Antwerpen | „ „ „ | 193 875 | 214 098 |
| Amsterdam | „ „ „ | 44 021 | 58 083 |
| Rotterdam | „ „ „ | 121 480 | 79 345 |
| | Zusammen | 848 980 | 905 311 |

## Vermischtes.

† **Die beliebte Jugendschriftstellerin Luise Pichler** ist in Stuttgart gestorben. Sie war am 16. Januar 1823 in Oberwälden bei Göppingen als Tochter des in Mössingen verstorbenen Pfarrers geboren. Zugleich mit den Brüdern erhielt sie vom Vater Unterricht in Latein und anderen Wissenszweigen. Schon früh zeigte sich ihr Erzählertalent den jüngeren Geschwistern gegenüber, denen sie ihre Eindrücke vom nahen Hohenstaufen und aus den Romanen Walter Scotts schilderte. Dem kranken Vater die Kosten einer Badereise zu erleichtern, schrieb sie 1847 ihre erste Erzählung: „Der Kampf um Hohentwiel" unter dem Namen K. Wiederhold. Seitdem veröffentlichte sie zahlreiche geschichtliche Erzählungen aus der Zeit der Hohenstaufen, des 30jährigen Krieges und der französischen Revolution, die alle von warmem vaterländischen Geiste erfüllt sind und von unserer Jugend stets mit freudiger Begeisterung aufgenommen wurden. Luise Pichler war die Gattin des Prof. Zeller, früher am Gymnasium in Ulm, seit Jahren in Stuttgart.

† **Eduard Lassen**, der erste Kapellmeister am Großherzoglichen Hoftheater in Weimar, der durch seine vortreffliche „Faust"-Musik und stimmungsvollen Lieder weitbekannte Komponist, ist, wie von dort geschrieben wird, bei der Generalintendanz um seine Entlassung eingekommen und hat diesen Wunsch mit Gesundheitsrücksichten motivirt.

† **Herr Dehnicke** will dem Beispiel seiner Kollegen Liedtke und Klara Meyer folgen und aus dem Verbande des königl. Schauspielhauses ausscheiden. Dehnicke, welcher dem königl. Institut seit 28 Jahren angehörte, soll Aussicht haben, mit voller Pension entlassen zu werden. Es fallen die Blätter vom Stamme, bevor sie welk geworden.

## Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

2. Schleuse
vom 22. bis 23. November, Mittags 12 Uhr.

Theodor Reinelt VIII. 1219, Weizen, Bromberg-Nakel.
Daniel Seelig XI. 313, leer, Bromberg-Nakel,

Holzflößerei.

**Vom Hafen:** Tour Nr. 498, H. A. 606, Schröder u. Machatschek-Bromberg für J. Jeremias-Posen, mit 15½ Schleusungen ist abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:

Touren Nr. 499, 500, 501, H. A. Nr. 603, 608, 605, 609, J. Wegener-Schulitz.

vom 23. bis 25. November, Mittags 12 Uhr.

Hermann Dahlke I. 19 868, Feldsteine, Fuchsschwanz-Bromberg. Bruno Kuley V. 685, Zucker, Pakosch-Danzig. Wilhelm Radtke XII. 875, leer, Pakosch-Bromberg. Wilhelm Radike IV. 679, leer, Pakosch-Bromberg.

Holzflößerei.

**Vom Hafen:** Touren Nr. 499, 500, 501, H. A. Nr. 603, 608, 609, J. Wegener-Schulitz; Tour Nr. 500, H. A. 605, derselbe für Fr. Stolz-Berlin, zusammen mit 23 Schleusungen sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:

Tour Nr. 505, H. A. Nr. 620, Fr. Bengsch-Bromberg; Tour Nr. 502, 506, H. A. Nr. 483, 621, derselbe für G. Schramm-Berlin.

## Telegraphische Nachrichten.

**Elberfeld**, 26. November. In der gestrigen Sitzung des Sozialistenkongresses wurde der von den Sozialisten für einen Polizeispion gehaltene Bandwirker Weber verhaftet. Bei demselben haben mehrfach geheime Versammlungen stattgefunden.

**Chemnitz**, 26. November. In der verflossenen Nacht ist der Reichstagsabgeordnete Clauß gestorben.

**Fiume**, 26. November. Der von dem Gouverneur Zichy zu Ehren der deutschen Offiziere veranstaltete Festabend ist auf das Glänzendste verlaufen. Heute besuchten die Offiziere die Torpedofabrik, woselbst Graf Hoyos ein Frühstück gab. Nachmittags sollte ein Diner bei dem Grafen Holmann auf dem „Kaiser" stattfinden, das jedoch fraglich geworden ist, da ein starker Sirocco eingetreten ist.

**Konstantinopel**, 26. November. Der Amnestieerlaß für Kreta ist verzögert, weil eine feierliche Form mittelst eines Firmans erfolgen soll, welchen ein besonderer Abgesandter nach Kreta bringen wird.

**Zanzibar**, 26. November. Nach einer Meldung des „Bureau Reuter" hat der Agent der Witu-Gesellschaft Toppen angezeigt, der Sultan von Witu habe ein Zollhaus an der Küste von Witu zwischen Kissini und Kwihu errichtet und erhebe eine Steuer von 5 Proz. auf alle Ausfuhr- und Einfuhrartikel.

**Hamburg**, 25. November. Der Postdampfer „Suevia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft ist, von Newyork kommend, gestern Abend 9 Uhr auf der Elbe eingetroffen.

**London**, 25. November. Der Castle-Dampfer „Hawarden Castle" hat heute auf der Ausreise Lissabon passirt. Der Castle-Dampfer „Dunbar Castle" ist am Sonnabend auf der Ausreise in Durban (Natal) angekommen.

## Angekommene Fremde.

**Posen**, 26. November.

Hotel de Rome — F. Westphal & Co. Rittergutsbesitzer Fähndrich und Frau aus Gonice, Oberinspektor Sager aus Mikuszewo, Redakteur Lesser aus Guben, die Kaufleute Schweizhoffer aus Bremen, Seidel, Oliven und Angreß aus Breslau, Friedemann, Jürges, Hoffmann, Bütow und Heining aus Berlin, Haupt aus Hannover, Findeisen aus Aubland, Fuhlerot aus Rheydt.

Stern's Hotel de l'Europe. Die Kaufleute Jungbluth aus Bremen, Ostwald aus Plauen, Krugmann aus Halle a. S., Weidinger aus Würzburg, Gutsbesitzer Donner aus Cöslin, Referendar Giesecke aus Berlin, Gutsverwalter Köhn aus Dannenwalde, Dr. phil. Fackert aus Gera.

Hotel de Berlin. Rittergutsbesitzer v. Kozlowski aus Tarnowko, Geistlicher Dr. Marszewski aus Betsche, Administrator Bentzmer aus Dziewierzewo, die Kaufleute Drozdzynski aus Samter, Tulinski aus Znin, Apotheker Beidelt aus Kriewen.

Mylius' Hotel de Dresde. Rittergutsbesitzer v. Nathusius aus Uchorowo, Direktor Tooß aus Schwedt, Rentiere Frau Wurl mit Tochter aus Berlin, Stud. jur. Kelch aus Berlin, Fabrikant Winter aus Thüringen, die Kaufleute Körting aus Dresden, Bauerlin, Goldschmidt und Kaiser aus Berlin, Mildner aus Schwarzenberg, Baumgardt aus Eßlingen, Schlesinger aus Düsseldorf und Wegemann aus Leipzig.

Grand Hotel de France. Die Rittergutsbesitzer Graf Czarnecki aus Rusko, v. Moszczenski aus Wapno, die Kaufleute Jankowski und Wisniewski aus Krakau, Jakubowski aus Ostrowo, Bednarski aus Kalisch, Görtych aus Potsdam, Hoffmann aus Berlin, Bergmann aus Breslau, Hoff aus Haynau.

Arndt's Hotel früher Scharffenberg. Die Kaufleute Müller aus Osnabrück, Kaul, M. Weiß und L. Weiß aus Berlin, Schack aus Prag, Landwirth Brohnne aus Pawlowo, Rentier Schieper aus Bromberg.

Graefe's Hotel „Bellevue". Die Kaufleute Brieger und Friedländer aus Berlin, Rothmann aus Kletzko, Bürgermeister Gehrmann aus Scharfenort.

J. Grätz's Hotel „Deutsches Haus" vormals Langner's Hotel. Die Kaufleute Schreier aus Zerkow, Schulz und Frau aus Thorn, Schmiedemeister Nowakowski aus Wreschen.

Theodor Jahns Hotel garni. Die Kaufleute Preuß aus Berlin, Beier aus Leipzig, Schirmer aus Sagan, Schreiber aus Hamburg, Gutsbesitzer Leischner aus Bagrowo.

Georg Müllers Hotel „Zum alten deutschen Hause". Die Kaufleute Schellong aus Ratibor, Koch aus Bromberg und Kostau aus Rawitsch, Gutsbesitzer Fitzner aus Sempolno, Inspektor Koch aus Pawlowice, Techniker Schmidt aus Leizig, Direktor Stutzbach aus Berlin.

Hotel Concordia — P. Röhr. Die Kaufleute Andre aus Magdeburg, Weiß, Zypler und Rösler aus Breslau, Perl aus Kurnik, Huth aus Berlin und Neumann aus Stettin, Pferdehändler Waszinski aus Pudewitz, Transporteur Fischer aus Berlin, Landwirth Müller aus Wreschen, Feldwebel Wehnerth aus Lötzen.

## Börse zu Posen.

**Posen**, 26. November. [Amtlicher Börsenbericht.]
**Spiritus.** Gekündigt —.— L. Kündigungspreis (50er) 49 60, (70er) 30,10. (Loko ohne Faß) (50er) 49,60. (70er) 30,10.

**Posen**, 26. November. [Börsenbericht.]
**Spiritus** matt. Loko ohne Faß (50er) 49 60 (70er) 30,10.

**Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.**
Am 25. November Abends: 16,2 Normalkerzen.

## Börsen-Telegramme.

**Berlin**, den 26. November. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

| | | Not. v. 25. | | | Not. v. 25. |
|---|---|---|---|---|---|
| **Weizen** ruhig | | | **Spiritus** behauptet | | |
| pr. Novbr.-Dezbr. | 185 50 | 186 — | **unverst.** mit Abgabe | | |
| „ April-Mai 1890 | 193 50 | 193 75 | v. **50 M.** loco o. F. | 51 20 | 51 40 |
| **Roggen** fest | | | „ Novbr.-Dezbr. | 50 50 | 50 40 |
| „ Novbr.-Dezbr. | 170 — | 169 75 | **unverst.** mit Abgabe | | |
| „ April-Mai 1890 | 171 — | 170 75 | v. **70 M.** loco o. F. | 31 80 | 32 — |
| **Rüböl** fest | | | „ Novbr.-Dezbr. | 31 20 | 31 10 |
| pr. April-Mai | 65 30 | 64 90 | „ April-Mai 1890 | 32 20 | 32 10 |
| **Hafer** ruhig | | | „ November | 31 60 | 31 80 |
| pr. April-Mai 1890 | 159 50 | 159 75 | | | |

Kündig. in **Roggen** 100 Wispl. — Kündig. in **Spiritus** 70,000 Ltr.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Deutsche 3½% Reichsa. | 102 10 | 102 — | Russ. 4½% Bdkr.-Pfdbr. | 97 80 | 97 80 |
| Konsolidirte 4% Anl. | 105 25 | 105 50 | Poln. 5% Pfandbr. | 62 75 | 62 80 |
| Pos. 4% Pfandbriefe | 101 — | 101 40 | Poln. Liquid.-Pfdbr. | 57 90 | 57 90 |
| Pos. 3½% Pfandbr. | 99 90 | 99 90 | Ungar. 4% Goldrente | 86 40 | 86 30 |
| Pos. Rentenbriefe | 103 40 | 103 50 | Oestr. Kred.-Akt. (ultimo) | 169 — | 168 80 |
| Oestr. Banknoten | 172 25 | 172 90 | Oestr.-Fr. Staatsb. (ultimo) | 103 20 | 102 50 |
| Oestr. Silberrente | 73 50 | 73 50 | Lombarden (ultimo) | 55 30 | 55 30 |
| Russ. Banknoten | 215 45 | 215 40 | **Fondstimmung** ziemlich fest | | |
| Russ. konf. Anl. 1871 | — — | — — | | | |

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ostpr. Südb. E. S. A. | 93 70 | 93 80 | Pos. Provinz. B. A. | 117 60 | 117 60 |
| Mainz Ludwigshf. dto. | 124 10 | 124 25 | Landwirthschft. B. A. | — — | — — |
| Marienb. Mlawka dto | 65 — | 65 20 | Pos. Spritfabr. B. A. | — — | 98 10 |
| Mekl. Franzb. Friedr. | 162 50 | 162 20 | Berl Handelsgesellsch | 203 50 | 201 — |
| Warsch-Wien. E. S. A. | 196 50 | 196 10 | Deutsche B. Akt. | 172 50 | 172 25 |
| Galizier E. St. Akt. | 79 75 | 79 60 | Diskonto Kommandit | 238 50 | 238 50 |
| Russ 4% konf Anl. 1880 | 92 90 | 92 80 | Königs- u. Laurahütte | 177 — | 175 75 |
| dto. 6% Goldrente | 113 40 | 113 70 | Dortm. St. Pr. La. A. | 139 60 | 138 — |
| dto. zw. Orient. Anl. | 65 70 | 65 65 | Inowrazl. Steinsalz | 48 20 | 49 — |
| dto. Präm.-Anl. 1866 | 150 80 | 150 — | Schwarzkopf | 279 — | 279 75 |
| Italienische Rente | 93 30 | 93 20 | Bochumer | 237 25 | 236 — |
| Rum. 6% Anl. 1880 | 105 50 | 105 10 | Gruson | 192 — | 190 — |

Nachbörse: Staatsbahn 102 20 Kredit 168 70 Diskonto-Kom. 238 60
Russische Noten 215 — (ultimo)

**Stettin**, den 26. November. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

| | | Not. v. 25. | | | Not. v. 25. |
|---|---|---|---|---|---|
| **Weizen** ruhig | | | **Spiritus** ruhig | | |
| Nov.-Dez. a. Usan. | 182 50 | 183 — | **unverst.** mit Abgabe | | |
| Nov.-Dez. neue „ | — — | — — | v. **50 M.** loco o. F. | 50 60 | 50 60 |
| April-Mai a. Usance | 188 50 | 190 — | **unverst.** mit Abgabe | | |
| April-Mai neue „ | — — | — — | v **70 M.** loco o. F. | 31 30 | 31 30 |
| **Roggen** ruhig | | | pr. Novbr.-Dezbr. | 30 40 | 30 50 |
| Nov.-Dez. a. Usan. | 165 50 | 165 50 | pr. April-Mai | 31 50 | 31 70 |
| Nov.-Dez. neue „ | — — | — — | **Rüböl** behauptet | | |
| April-Mai a. Usance | 168 — | 168 — | pr. Novbr.-Dezbr. | 71 — | 71 — |
| April-Mai neue „ | — — | — — | pr. April-Mai | 65 50 | 65 50 |
| | | | **Petroleum** ruhig | 12 35 | 12 35 |

**Petroleum** loco versteuert Usance 1½ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

## Wetterbericht vom 25. November, Morgens 8 Uhr

| Stationen. | Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm. | Wind. | | Wetter. | Temp. i. Cels. Grad. |
|---|---|---|---|---|---|
| Mullaghmore | 752 | NW | 7 | wolkig | 6 |
| Aberdeen | 740 | W | 5 | heiter | 3 |
| Christiansund | 734 | WNW | 6 | wolkig | 8 |
| Kopenhagen | 749 | SSW | 3 | Dunst | 7 |
| Stockholm | 749 | S | 4 | bedeckt | 6 |
| Haparanda | 744 | SW | 4 | halb bedeckt | 2 |
| Petersburg | 759 | SSW | 3 | Regen | 4 |
| Moskau | 768 | S | 1 | Schnee | 0 |
| Cork, Queenst | 756 | WNW | 3 | bedeckt | 7 |
| Cherbourg | 754 | WNW | 5 | bedeckt | 9 |
| Helder | 743 | SW | 7 | Regen | 8 |
| Sylt | 745 | SW | 6 | Dunst | 7 |
| Hamburg | 750 | S | 7 | bedeckt | 6 |
| Swinemünde | 755 | S | 5 | bedeckt | 3 |
| Neufahrwasser | 758 | S | 3 | halb bedeckt | — 1 |
| Memel | 759 | SSO | 3 | halb bedeckt | — 1 |
| Paris | 753 | SW | 5 | bedeckt | 9 |
| Münster | 750 | SSW | 6 | bedeckt | 9 |
| Karlsruhe | 759 | still | | wolkenlos | — 2 |
| Wiesbaden | 757 | still | | bedeckt | 2 |
| München | 762 | SO | 2 | wolkenlos | — 4 |
| Chemnitz | 760 | SO | 2 | heiter ¹) | 2 |
| Berlin | 757 | S | 3 | wolkig | 3 |
| Wien | 767 | S | 2 | bedeckt | — 3 |
| Breslau | 762 | S | 2 | wolkenlos | — 2 |
| Ile d'Aix | 770 | NW | 5 | wolkig | 12 |
| Nizza | 766 | ONO | 4 | heiter | 6 |
| Triest | 768 | still | | bedeckt | 8 |

¹) Reif.

**Skala für die Windstärke.**

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

**Uebersicht der Witterung.**

Ein tiefes Minimum von etwa 733 mm liegt an der mittleren norwegischen Küste, ein Theilminimum über der Nordsee. Auf den Britischen Inseln wehen stellenweise nordwestliche, im südlichen Nordseegebiete starke bis stürmische südliche und südwestliche Winde. Das Wetter ist in Central-Europa wärmer, im Nordwesten trübe, sonst vielfach heiter. Auf den Britischen Inseln, wo Abkühlung eingetreten ist, sowie im Nordseegebiete haben ausgedehnte Regenfälle stattgefunden. Scilly meldet 25 mm Regen.
**Deutsche Seewarte.**

## Wetterprognose

für Mittwoch, den 27. November,
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

**Hamburg, 26. November. Bewölkt, meist bezogen, trübe, Regen, neblig, wenig veränderte Wärmelage; frische bis starke Winde, auch stürmisch in den Seegebieten.**

**Meteorologische Beobachtungen zu Posen im November.**

| Datum. | Stunde. | Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm; 66 m Seehöhe | Wind. | Wetter. | Temp. i. Cels. Grad. |
|---|---|---|---|---|---|
| 25 | Nachm. 2 | 750,7 | S leicht | heiter | + 3,3 |
| 25. | Abnds. 9 | 746,7 | SW leicht | heiter | + 1,1 |
| 26. | Morgs. 7 | 748,5 | W mäßig | heiter Reif | — 1,6 |

Am 25. November Wärme-Maximum + 3·3 Cels.
Am 25. „ Wärme-Minimum — 2°2 „

**Wasserstand der Warthe.**

**Posen**, am 25. November Mittags 2,20 Meter.
„ „ 26. „ Morgens 2,12 „
„ „ 26. „ Mittags 2,10 „

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.